

JAHRGANG 80

DAS WORT

BAUSTEINE FÜR DEN RELIGIONSUNTERRICHT 1|2026

KAR- FREITAG

Foto: Hilde Matouschek

EVANGELISCH
SEK II



„Cui bono“?

Liebe Leserinnen und Leser,

wer hat etwas davon? Wer profitiert von diesen neuen WORT-Bausteinen zum Karfreitag? Wir haben uns alle Mühe gegeben, dass dieses Heft für ganz viele hilfreich und nützlich ist: Für alle Evangelischen natürlich, aber auch für alle anderen, die die Evangelische Kirche besser kennenlernen wollen. Für alle, die neugierig sind auf unsere neue Bischöfin, und darauf, was sie zu sagen hat. Für alle, die verstehen wollen, worum es am Karfreitag geht und warum der Tag für uns Evangelische so wichtig ist. Für Religionslehrerinnen und Religionslehrer der Sek II und Gemeinden, die in diesem Heft Material zur wechselhaften Geschichte der Evangelischen Kirche in Österreich ebenso finden sowie zur Frage, warum der Karfreitag aus evangelischer Sicht ein gesetzlicher Feiertag für alle sein sollte.

Karfreitag ist der Tag, an dem sich Christinnen und Christen auf der ganzen Welt an den Tod Jesu am Kreuz erinnern. Es ist ein schrecklicher Tag, zu dem Verrat, Folter, Schmerz und Tod ebenso dazugehören wie die Frage an Gott, warum er uns verlassen hat und uns so fern ist. Für wen soll das gut sein? Cui bono?

Karfreitag ist der Tag, an dem sich Christinnen und Christen auf der ganzen Welt an den Tod Jesu am Kreuz erinnern. Es ist ein „guter“ Tag, nicht obwohl, sondern weil Jesus gestorben ist. Ein guter Tag, zu dem die Antwort gehört, dass Gott uns Menschen ganz nahe ist und uns nicht im Stich lässt, schon gar nicht im Leid. Für wen soll das gut sein? Wir glauben, dass das für alle, wirklich alle gut ist.

Mit herzlichen Grüßen,
Lars Amann

Die Fotos von den Kreuzwegstationen stammen aus der Kirche St. Michael Grünbach bei Freistadt. SchülerInnen der 4. Klasse der Hauptschule Grünbach haben im Schuljahr 2008/09 mit ihrer (katholischen) Religionslehrerin, Frau Clara Steinmaßl, und ihrem Zeichenlehrer, Herr Ulrich Reindl, unter der künstlerischen Leitung von Herrn Mag. Ernst Hager die Kreuzwegstationen nachgestellt und neu erschlossen. Die Szenen wurden von Judith Hießl fotografiert.

Fotos: Lars Amann



INHALT

Cornelia Richter	
EINFÜHRUNG: Was wäre, wenn	3
Cornelia Richter	
WORUM ES GEHT: Karfreitag – ein Drama der Menschheitsgeschichte	4
Leonhard Jungwirth	
GESCHICHTE UND GEGENWART: Die Sprache des Kreuzes	8
Alexander Bach	
DELEGATION: Rechtfertigung	11
Kim Kallinger	
DIDAKTIK: Pädagogische Zugänge für Schule und Gemeinde	12
BAUSTEINE	
Kim Kallinger	
Karfreitag – (K)ein Feiertag für alle?	14
Biblische Grundlagen für den Theologischen Impuls	14
Debattenkarten – Karfreitag: (K)ein Feiertag für alle	15
Quellentexte zur gesellschaftlichen Debatte	16
Lars Amann	
RÄTSEL: Tipps zur Differenzierung	17
RÄTSEL: Arbeitsblatt für den Unterricht	18
IMPRESSUM	19
DAS LETZTE WORT	20

DAS SCHICKSAL ANNEHMEN



Was wäre, wenn wir vom Karfreitag nicht mehr erzählen würden?

— Cornelia Richter



Der Karfreitag ist mehr als „nur“ ein Feiertag für die christlichen Kirchen. Er steht für ein Drama der Menschheitsgeschichte – eines, das in seiner politischen Brisanz und menschlichen Tragik überall auf der Welt passieren kann. Und das doch in der Kombination von Karfreitag und Ostern auf einzigartige Weise Geschichte geschrieben hat. Es ist eine Geschichte, die unsere Kultur, unser Land und die gesamte Geistes- und Kunstgeschichte Europas geprägt hat wie kaum eine andere.

Was passiert, wenn diese Geschichte in Vergessenheit gerät? Wenn der Karfreitag nicht mehr selbstverständlich zu unserer Tradition gehört? Ich bin sicher, es wäre ein großer Verlust. Denn dann wissen die jüngeren Generationen vielleicht nicht mehr, wie es zugehen kann, wenn einer auszieht mit dem Ziel, die Welt zu verändern. Dann wissen sie vielleicht nicht mehr, auf wen sie schauen sollen, wenn es sie selbst einmal hart trifft. Dann haben sie in Angst und Verzweiflung vielleicht kein Bild eines Menschen vor Augen, auf dem sich Gottes Nähe spiegelt. Dann wissen sie vielleicht von niemandem zu erzählen, der sogar in der tiefsten Tiefe menschlichen Lebens Gott anruft – und zwar als den, der

Rettung verheißt, ein für alle Mal, für uns und alle Menschen. Den Karfreitag zu streichen, das ist ein Verrat am Christentum und es ist ein Verrat an der Menschlichkeit Gottes.

Der Karfreitag ist nicht deshalb so wichtig, weil wir als evangelische Christinnen und Christen so gerne auf den Gekreuzigten schauen. Nein, der Karfreitag ist für uns alle so wichtig, weil wir durch den Gekreuzigten hindurch auf das leere Kreuz schauen. Das leere Kreuz steht dafür, dass es überwunden ist, dass bitte nie wieder ein Mensch gekreuzigt werden soll. Das Kreuz des Karfreitags ist also ein Kreuz, das – wie 2019 in der Kathedrale Notre-Dame in Paris – aus den Trümmern ragt, das zerstörte Leben hell überstrahlt und es auf dieses Licht hin tröstet und neu werden lässt. Der Karfreitag ist so wichtig, weil er die innerste Wahrheit des christlichen Glaubens symbolisiert: Dass Gott mit uns ist im Leben wie im Tod.

Cornelia Richter ist Bischöfin der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich. bischoefin@evang.at



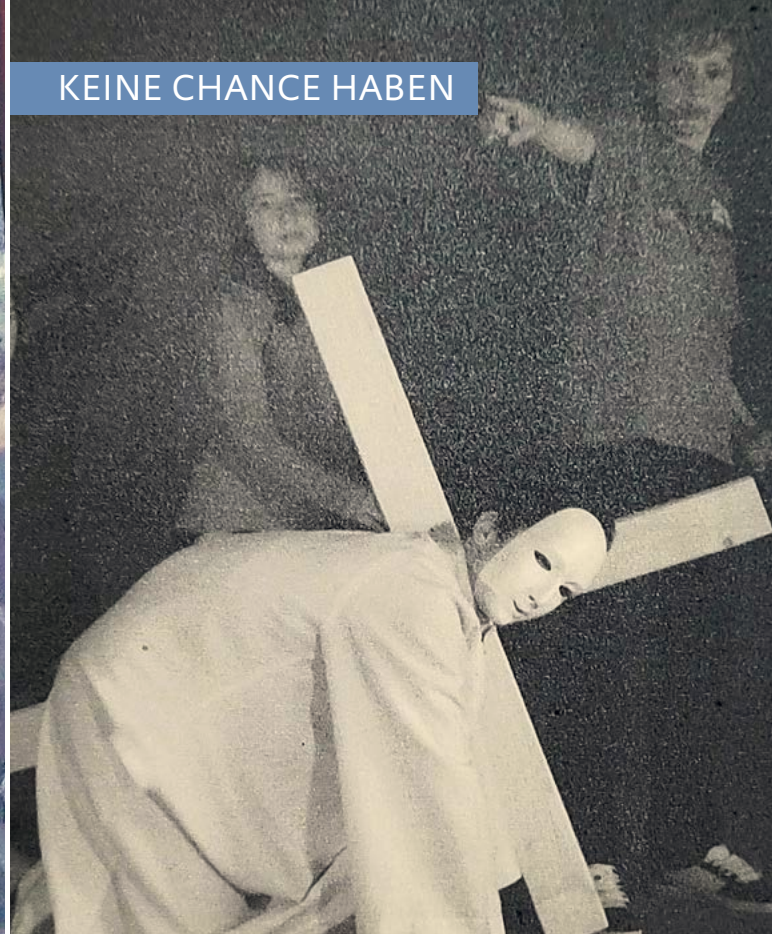
LETZTE BEGEGNUNG

Den Karfreitag zu streichen, das ist ein Verrat am Christentum und es ist ein Verrat an der Menschlichkeit Gottes.





KEINE CHANCE HABEN



Fotos: Lars Ammann

Der Karfreitag – ein **Drama** der Menschheitsgeschichte

Warum ist der Karfreitag in Österreich ein so wichtiges Thema?¹

— *Cornelia Richter*

Der Karfreitag gehört zu den wichtigsten Feiertagen des Christentums, genauso wie das Weihnachts- und Osterfest, Christi Himmelfahrt und Pfingsten. Er ist Teil des Osterfestkreises und wird in allen christlichen Kirchen weltweit gefeiert. Für die Evangelische Kirche in Österreich kommt eine besondere Bedeutung hinzu: Der Karfreitag wurde den Evangelischen nämlich unmittelbar nach Erlassung des Toleranzpatents 1781 als Feiertag gewährt. Zwar gab es damals noch keine „Feiertage“ im heutigen Sinn, aber er war ein symbolischer Ausgleich für das durch die Gegenreformation erlittene Unrecht und wurde damit ein identitätsstiftender Tag.

Seine zentrale Bedeutung erhielt der Karfreitag also vor allem für die evangelischen Christinnen und Christen.

Sie waren geprägt durch die Erfahrung der Verfolgung und Vertreibung zur Zeit der Gegenreformation, so dass sie sich besonders mit dem Leiden und Sterben Christi identifizieren konnten. Anders als in der katholischen Kirche üblich, feierten sie den Gottesdienst daher meist schon am Vormittag des Karfreitags und zusätzlich mit einer Andacht zur sogenannten Todesstunde Jesu um 15 Uhr. Diese Praxis hat sich ab 1781 über viele Generationen hindurch bis in die Gegenwart gehalten.

Nach dem 2. Weltkrieg gab es allerdings mehrere Veränderungen in der Rechtsprechung. 1952 wurde der Karfreitag aufgrund des Generalkollektivvertrags für evangelische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer als Feiertag eingeführt, in der Folge dann auch für Angehörige der Evangelisch-

Methodistischen und der Altkatholischen Kirche. 1955 kam es zu einer Novellierung des Feiertagsruhegesetzes, in der für die Katholische Kirche der 8. Dezember zu einem zentralen religiösen und politischen Feiertag erhoben wurde; dieser Feiertag ist historisch mit der Errichtung der Mariensäule als Siegestsäule über die Protestanten auf dem Platz „Am Hof“ in Wien verbunden und war von 1667–1938 ein wichtiger politischer und religiöser Feiertag. Deshalb brauchte es erneut einen Ausgleich für die Evangelischen. In der Novellierung des Feiertagsruhegesetzes von 1955 wurde daher sowohl der 8. Dezember als gesetzlicher Feiertag eingeführt als auch der Karfreitag als Feiertag für die Angehörigen der Evangelischen Kirchen A.B. und H.B., der Altkatholischen Kirche und der Kirche der Methodisten. Diese Geschichte erklärt, weshalb die Abschaffung des Karfreitags im Jahr 2019 für die Evangelischen in Österreich eine offene Wunde und ein bis heute schmerzhafter Verlust ist.

Warum ist es zum Konflikt gekommen?

2015 hat ein (vermutlich) konfessionsloser Dienstnehmer seinen Arbeitgeber auf Zahlung eines Feiertagsentgeltes bzw. Feiertagszuschlags geklagt. Das hat zu einem komplizierten Rechtsstreit geführt, in dem die Evangelische Kirche nicht gehört wurde. Der Rechtsstreit ist bis zum Europäischen Gerichtshof gelangt, der sich 2019 im Sinne der Evangelischen ausgesprochen hat: Unter Hinweis auf Art. 21 der Grundrechte-Charta wurde der Arbeitgeber verpflichtet, jedem Arbeitnehmer das Recht auf einen Feiertag am Karfreitag zu gewähren oder ein Feiertagsentgelt für die an diesem Tag erbrachte Arbeit zuzuerkennen. Dieser Beschluss wurde 2019 vom Obersten Gerichtshof auf alle Arbeitnehmer ausgeweitet, unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zur Kirche.

Das hat zu folgendem Ergebnis geführt: Durch die Rechtsprechung von Europäischem Gerichtshof und Oberstem Gerichtshof in Österreich wurde 2019 der sog. „Karfreitag für alle“ in Geltung gesetzt. Das aber wollte die damalige Bundesregierung und Nationalratsmehrheit (ÖVP/FPÖ) nicht akzeptieren und hat den Karfreitag als gesetzlichen Feiertag abgeschafft. Kollektivvertragsrechtliche Sonderregelungen für die evangelischen, altkatholischen und methodistischen Arbeitnehmer sind nunmehr unzulässig. Das bedeutet, dass ein Generalkollektivvertrag gesetzlich unzulässig wäre, der für evangelische, methodistische und freikirchliche Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vorsieht, dass ihnen am

Karfreitag während der Arbeitszeit eine Dienstfreistellung zum Besuch eines Gottesdienstes zu gewähren ist. Übrig geblieben ist der Karfreitag als persönlicher Feiertag in Anrechnung auf den Urlaubsanspruch. Das war ein Schlag ins Gesicht der Evangelischen, zumal der Marienfeiertag am 8. Dezember unangetastet gelassen wurde.

Seine zentrale Bedeutung erhielt der Karfreitag vor allem für die evangelischen Christinnen und Christen. Sie waren geprägt durch die Erfahrung der Verfolgung und Vertreibung zur Zeit der Gegenreformation, so dass sie sich besonders mit dem Leiden und Sterben Christi identifizieren konnten. [...] Die Abschaffung des Karfreitags im Jahr 2019 ist für die Evangelischen in Österreich eine offene Wunde und ein bis heute schmerzhafter Verlust.

Auf welche Weise reagieren die Evangelischen auf diese Enttäuschung?

Kurz gesagt: Die Evangelischen sind bitter enttäuscht. Die Evangelischen Kirchen haben durch die Gegenreformation so viel verloren, dass sie ohnehin zur Minderheitenkirche reduziert worden sind. Und jetzt streicht man auch noch denjenigen Feiertag, der ihnen 1781 und 1955 als bescheidenes Zeichen der Wiedergutmachung zuerkannt wurde und der für sie identitätsstiftend ist. Es ist daher kein Wunder, dass es seither in den Evangelischen Kirchen brodet.²

Als Bischöfin der Evang. Kirche A.B. bin ich daher gemeinsam mit der gesamten Kirchenleitung, mit der Vorsitzenden der Synode, mit Superintendentin und Superintendenten sowie mit den SuperintendentialkuratorInnen der Diözesen intensiv damit befasst, das Thema konsensorientiert in die Gespräche mit Vertreterinnen und Vertreter der politischen Parteien einzubringen. Hier stehen einerseits die juristischen, sozialpolitischen und ökonomischen Aspekte im Vordergrund, die v.a. in ihrer juristischen Komplexität weit über die Forderung des Volksbegehrens hinaus gehen. Intensive Gespräche werden ebenso mit den Vertretern der Römisch-Katholischen Kirche und des Ökumenischen Rates

der Kirchen geführt, um eine ökumenische Verständigung herbeizuführen, die auch von der Römisch-katholischen Bischofskonferenz mitgetragen werden könnte.

Wie erzählt die Bibel vom Karfreitag?

Für all diese Gespräche ist es unverzichtbar, nicht nur die historische, sondern auch die theologische Bedeutung des Karfreitags zu erklären. Die Bibel erzählt ihn in mehreren Versionen und viele Evangelische haben von Kindheit an jedes Jahr wieder am Karfreitag gehört, wie es wohl zugegangen sein mag, damals bei Jesu Kreuzigung.

Wenn wir die Erzählung bei Markus und Matthäus lesen, dann haben wir im Ohr, wie schwer Pilatus die Entscheidung fällt, wir hören Folter, Spott und Hohn, so dass uns Jesu

Johannes zitiert Psalm 22, aber nun einen anderen Vers: Die Soldaten zerteilen den Mantel, auf dass die Schrift erfüllet würde. Das wissen zwar die Soldaten nicht, aber Johannes weiß es. Weil für ihn in der Schrift steht, was passieren wird, wenn der Messias von Menschen ans Kreuz geschlagen wird. Weil für Johannes die Schrift darum weiß, dass sich das Heil Gottes dort zeigen wird, wo es niemand erwartet. Auch von Pilatus heißt es: Er hat geschrieben, was er geschrieben hat: „Der Juden König“ – und damit es wirklich alle lesen und verstehen können, schreibt er das bei Johannes auf Hebräisch, Latein und Griechisch. Alle sollen es wissen, dass dieser hier, der gegen Pilatus Einschätzung auf Wunsch des Volkes am Kreuz zu sterben hat, dass dieser hier der König der Juden ist. Pilatus meint das ernst. In den letzten Minuten wendet sich Jesus seiner Mutter zu und vertraut sie seinem Lieblingsjün-

ger an. Und dann erfüllt er die Schrift ein letztes Mal: „Mich dürstet“. Er trinkt den Essig, sagt: „Es ist vollbracht“, neigt das Haupt und stirbt.

Alle vier Evangelien erzählen von Jesu Tod, alle vier Evangelien setzen einen eigenen Akzent: Bei Markus und Matthäus fühlen wir mit dem Menschen Jesus seine Schmerzen, seinen Durst, sein Sterben. Bei Lukas weichen wir vor dem Hass des Volkes zurück, drücken uns gleichsam an die Wand und sehen fassungslos zu, wie ihn das Volk ans Kreuz liefert. Bei Johannes folgen wir der Erzählung gefasst wie Trauernde, weil wir hören, dass es so sein soll, dass dieser Mensch stirbt: Es geschieht alles, wie es in der Schrift steht. In allen vier Evangelien ist wichtig, was bei Markus und Matthäus gesagt wird: Jesus ist tot, der Vorhang des Tempels

zerreißt, der Blick auf das Allerheiligste ist frei. Das heißt: Der Blick auf Gott selbst ist frei. Auf Gott selbst, der für die Evangelisten nirgends anders zu finden ist als bei diesem gefolterten, geschundenen und sterbenden Menschen. Auf seinem Antlitz zeigt sich Gott selbst.

Und wir? Wir stehen drum herum, wir hören oder lesen die Erzählungen, wir sind selbst in der Dramatik der Ereignisse gefangen und ahnen, dass uns in diesen Evangelien nicht nur ein Ereignis aus der fernen Vergangenheit erzählt wird, sondern eine Menschheitsgeschichte. Eine Geschichte, die immer wieder, zu allen Zeiten dort passiert, wo Menschen zu Tode gehetzt und verurteilt werden, Schmerz und Folter leiden, wo sie vor unseren Augen sterben. Denn das, was damals in Jerusalem geschehen ist, ist ein für allemal geschehen. Für uns und alle Welt.

Wir ahnen, dass uns in den Evangelien nicht nur ein Ereignis aus der fernen Vergangenheit erzählt wird, sondern eine Menschheitsgeschichte. Eine Geschichte, die immer wieder, zu allen Zeiten dort passiert, wo Menschen zu Tode gehetzt und verurteilt werden, Schmerz und Folter leiden, wo sie vor unseren Augen sterben. Denn das, was damals in Jerusalem geschehen ist, ist ein für allemal geschehen. Für uns und alle Welt.

Dornenkrone geradezu unter die eigene Haut geht: „O Haupt voll Blut und Wunden.“ Wir leiden mit ihm und wenn er am Ende mit Psalm 22 schreit, geht es uns durch und durch: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“.

Wenn wir die Erzählung bei Lukas lesen, dann schaudert es uns bei der Szene, in der Pilatus ebenfalls mit der Verurteilung zögert, Jesus freigeben will und das Volk drei Mal fragt, ob es wirklich Jesus haben will, Jesus statt den Mörder Barabbas. Und wir hören, wie das Volk hetzt, immer lauter und lauter, wir hören, wie das Volk Jesu Tod fordert: „Kreuzige ihn!“. Nirgends so eindrücklich vertont wie bei Johann Sebastian Bach, in seiner Matthäuspassion.

Bei Johannes ist der Akzent wieder anders gesetzt. Johannes erzählt von Jesu Todesstunde geradezu ruhig, gefasst. Jesus wird so gekreuzigt, wie es in der Schrift steht. Auch

Wie kann man die theologische Bedeutung des Karfreitags in wenigen Worten zusammenfassen?

Der Karfreitag erinnert theologisch an das Leiden und Sterben von Jesus Christus, einem jungen Mann, der ausgezogen ist, um die Welt zu verändern. Er war von einem hohen Sendungsbewusstsein getragen, fühlte sich Gott auf besondere Weise verbunden und hat anderen Menschen diese Nähe Gottes nahe gebracht. Dazu gehört, dass er mit Menschen gesprochen hat, deren Not niemand sonst sehen wollte, die nicht dazu gehören sollten, die ausgegrenzt waren. Er hat hingeschaut und sie fühlten sich ernst genommen, heilsam berührt – er hat ihnen ihre Würde zurückgegeben. Mit all dem hat er viele Anhänger gefunden und ist hoch umjubelt in Jerusalem eingezogen. Bis die Stimmung gekippt ist und er verraten wurde. Man hat ihm den Prozess gemacht und obwohl er vor Gericht für unschuldig befunden wurde, hat eine wütende Menge seinen Tod gefordert. Er wurde gefoltert und ans Kreuz genagelt. Allein diese Geschichte muss uns bis heute ein Mahnmal sein, weil sie weltweit alle Menschen treffen kann, die sich politisch und sozial für andere einsetzen.

Damit hätte die Geschichte aus sein können, aber zum Erstaunen der Zeitgenossen Jesu ist sie weiter gegangen. Nach seinem Tod haben sie verstanden, dass Jesus Christus durch sein Wort, durch seine Predigt, durch sein versöhnendes Handeln und durch all das, was er war und wie er

Nach seinem Tod haben die Menschen verstanden, dass Jesus Christus durch sein Wort, durch seine Predigt, durch sein versöhnendes Handeln und durch all das, was er war und wie er Menschen zusammenbringen konnte, weiter gewirkt hat.

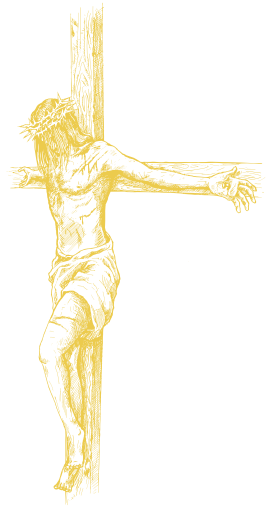
Menschen zusammenbringen konnte, weiter gewirkt hat. Dass sie seine Nähe weiter gespürt haben, dass sie sich ihm verbunden wussten und daraus selbst neuen Lebensmut geschöpft haben. Für diese Erfahrung, dass der Tod vor Gott nicht das letzte Wort hat, sondern dass man durch Leid und Tod hindurch neues Leben sehen kann – diese Erfahrung ist auf einzigartige Weise mit dem Namen Jesu Christi verbunden. Für diese Erfahrung steht das Osterfest. Es ist das Fest der Auferstehung, des Neuwerdens und der unbändigen Hoffnung auf neues Leben.

- 1 Für die vielen historischen und juristischen Hintergrundinformationen danke ich sehr herzlich Herrn RA Dr. Peter Krömer!
- 2 Das von Helmut Kern und Martin Wabel 2025/2026 privatrechtlich aufgelegte Volksbegehren macht diese Unruhe deutlich und kann daher gerne von vielen Evangelischen unterschrieben werden.



DIE MUTIGE FRAU

Die Sprache des Kreuzes – warum Karfreitag kein dunkler Tag ist



— Leonhard Jungwirth

„Da kann man ja gleich auch den Faschingsdienstag zum Feiertag erklären!“ – Der Zwischenruf des ÖVP-Abgeordneten Franz Prinke im Kontext der Karfreitagsdebatte des Jahrs 1949 mag auf den ersten Blick eine Randnotiz der österreichischen Parlamentsgeschichte sein. Doch er verweist auf ein tieferes Ringen: um die kulturelle Identität der noch jungen Zweiten Republik, um das Verhältnis von Staat und religiöser Minderheit und letztlich um die Frage, was Karfreitag in einem Land bedeutet, dessen Seele so lange vom Katholizismus geprägt war. Kaum ein Feiertag spiegelt die wechselvolle Geschichte von Reformation, Gegenreformation und Republikgründung so deutlich wie dieser Tag, an dem Christinnen und Christen weltweit des Leidens und Sterbens Jesu gedenken – und der dennoch alles andere als ein „dunkler“ Tag ist.

Die biblische Sprache des Leidens

„Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es Gottes Kraft“ (1 Kor 1,18). Mit diesen Worten bringt Paulus die paradoxe Logik des Karfreitags auf den Punkt: Das Kreuz, Zeichen der Schande und Niederlage, wird zum Ort göttlicher Gegenwart. Die Passionsberichte erzählen davon in erschütternder Nüchternheit. Kein heroischer Held, kein triumphaler Sieg – stattdessen der leidende Menschensohn, der in voller Solidarität mit den Ausgegrenzten, den Notleidenden und Diskriminierten den Weg bis ans Ende geht. Durch die radikale Irritation des Gewohnten wird das Ungewohnte sichtbar.

Die christliche Deutung des Kreuzigungsgeschehens knüpfte an das prophetische Gottesknechtsmotiv aus Jesaja 53 an, ja sie las sich in sein Versprechen hinein: „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit [...] die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Leiden wird hier nicht romantisiert, sondern als Realität benannt – und gerade darin zum Ort der Umkehr. Das Kreuz spricht die Sprache der Wahrheit: dass Schuld, Leid und Tod nicht verdrängt, sondern gemeinschaftlich durchlitten und verwandelt werden müssen.

Die Zumutung des Kreuzes

Das Kreuz in reformatorischer Sicht

Für Martin Luther war das Kreuz der Prüfstein allen Glaubens. In seiner *Theologia crucis* erkennt er: Gott begegnet den Glaubenden nicht in Macht und Herrlichkeit, sondern *sub contrario* – verborgen im Leiden, im Gegenteil dessen, was von Gott erwartet wird. Der Gott der Herrlichkeit ist der Gott am Kreuz. In dieser Zumutung liegt die befreiende Wahrheit des Evangeliums: Die Glaubenden müssen sich nicht über Leistung, Frömmigkeit oder moralische Reinheit rechtfertigen. Gott selbst steigt hinab, um den Menschen aufzurichten und gerecht zu machen.

Dietrich Bonhoeffer hat diese Kreuzestheologie im 20. Jahrhundert existenziell weitergedacht. Im Angesicht des totalitären NS-Staates galt für ihn: „Nur der leidende Gott kann helfen.“ Das Kreuz ist für ihn keine religiöse Metapher, sondern der Ernstfall des Glaubens: Gott solidarisiert sich mit der Welt und trägt ihr Leiden von innen her. Gerade im Leiden Christi erkennt Bonhoeffer die Würde des Menschen: nicht als Triumph über das Böse, sondern als stille Gegenbewegung der Liebe.

Karfreitag: Leid, das nicht sprachlos macht.

Der österreichische Sonderweg: Zwischen Kreuz und Krone

In Österreich hat das Kreuz eine besondere politische Geschichte. Im Umgang mit dem Karfreitag spiegelte sich stets die konfessionelle Topografie des Landes. Die Reformation hatte im 16. Jahrhundert eine tiefgreifende Verschiebung bewirkt: Der evangelische Glaube rückte das Kreuz, den „guten Freitag“ (Martin Luther), ins Zentrum des Osterzyklus. Der Karfreitag wurde zu einem Tag der feierlichen Sammlung und der Umkehr.

Die Gegenreformation reagierte darauf im 17. Jahrhundert mit einer neuerlichen Akzentverschiebung: 1642 erklärte Papst Urban VIII. den Karfreitag zum Werktag und verschob den religiösen Schwerpunkt auf den Ostersonntag – das Fest des Sieges, nicht des Leidens. Gleichzeitig wurde die Marienverehrung zum identitätsstiftenden Zeichen der katholischen Habsburgermonarchie. Der 8. Dezember, Mariä Empfängnis, wurde im Dreißigjährigen Krieg zum politischen Symbol des „katholischen Österreichs“. Der herabgestufte Karfreitag und das erhöhte Marienfest signalisierten den konfessionspolitischen Machtkampf.

Nach Jahrhunderten der Verfolgung, Marginalisierung und Ungleichberechtigung suchten die evangelischen Gemeinden nach 1945 eine neue Heimat im wiedererstehenden Österreich. Der Karfreitag wurde für sie mehr als ein Feiertag,

Als ein Bekenntnis zur eigenen Glaubenstradition und als Denkmal für die eigene Opfergeschichte war der Karfreitag aufs Engste mit der Frage eines geistigen und politischen Beheimatet-Seins im neuen Österreich verbunden. Doch das kulturpolitische Ringen um den Feiertag war zäh: Erst 1955, in zeitlicher Nähe zum Abschluss des Staatsvertrags, wurde der Karfreitag als gesetzlicher Feiertag für Evangelische, Altkatholiken und Methodisten anerkannt – parallel zur Wiedereinführung von Mariä Empfängnis als Feiertag für alle. Dieser doppelte Beschluss war ein Symbol für das mühsam austarierte Selbstverständnis des Nachkriegsösterreich: ein Staat, der aus der Monokonfessionalität herauswächst,

Wenn Leid zur Offenbarung wird.

ohne sie ganz zu überwinden. Der freie Karfreitag blieb ein stiller Gegenakzent im römisch-katholischen dominierten Feiertagskalender der Zweiten Republik – ein Spezifikum religiöser Minderheiten.

Wie fragil dieses Spezifikum, dieses Symbol und Denkmal war, zeigte sich 2019, als die Bundesregierung auf Grundlage eines EuGH-Urteils die Streichung des Karfreitags aus dem Arbeitsruhegesetz und dessen Ersatz durch einen „persönlichen Feiertag“ verfügte. Der Hinweis auf den geringen Anteil evangelischer Christinnen und Christen löste empörte Reaktionen aus. Von einer „Identitätswunde“ war ebenso die Rede wie von einer neuerlichen Behandlung der Evangelischen als Bürgerinnen und Bürger zweiter Klasse.

Fotos: Lars Amann



EIN HELFER AUF DEM WEG

Karfreitag als Prüfstein religiöser Anerkennung

Die Empörung machte deutlich, wie tief die Erinnerung an Jahrhunderte der Benachteiligung noch sitzt – und wie sehr der Karfreitag auch heute als Prüfstein staatlicher Anerkennung gilt.

Die Sprache des Kreuzes in unserer Zeit

Doch was sagt uns der Karfreitag heute? Wir leben in einer Zeit, die Schmerz und Schuld lieber ausblendet. Leiden soll möglichst vermieden, Tod verdrängt, Versöhnung schnell erklärt werden. Das Kreuz aber widersetzt sich dieser Logik. Es zwingt dazu, hinzusehen: auf das Unrecht, das Menschen einander antun, auf das Leid der Welt, das nicht „schnell gut“ gemacht werden kann.

Leiden, Schuld und Versöhnung sind keine veralteten theologischen Begriffe. Leiden erinnert uns daran, dass Leben verletzlich ist. Schuld macht deutlich, dass Freiheit Verantwortung braucht. Beide Worte beschreiben eine menschlich, allzu menschliche Grundsituation, vor deren Hintergrund Versöhnung – nicht als Vergessen, sondern als das aktive Durchbrechen des Kreislaufs von Gewalt und Vergeltung – als dringender Auftrag bestehen bleibt.

In diesem Sinn ist Karfreitag kein „dunkler Tag“, sondern ein Tag der Wahrhaftigkeit. Er entlarvt die Illusion einer Welt ohne Brüche, führt dem Menschen seine fragmentarische Identität vor Augen und eröffnet gerade dadurch den Raum für neues Leben. Gott kommt nicht, um seine Schöpfung vor dem Leid und dem Verlust zu bewahren, sondern um ihr darin zu begegnen.

Ein Tag für alle

Österreichs Geschichte mit dem Karfreitag zeigt, dass religiöse Symbolik stets auch politisch gelesen wird. Doch der tiefere Sinn dieses Tages liegt – bei aller (fehlenden staatlichen) Anerkennung der wechselvollen österreichischen Protestantismusgeschichte – jenseits der Kulturkämpfe und identitätspolitischen Konflikte: Im Kreuz leuchtet ein Gott auf, der das Leid der Welt nicht überspringt, sondern durchträgt.

Vielleicht ist das die eigentliche Herausforderung für unsere Zeit: die Sprache des Kreuzes wieder zu lernen und zu vermitteln – eine Sprache, die von Verletzlichkeit spricht, aber auch von Hoffnung; von Gericht, aber auch von Gnade. Sie sagt nicht: „Alles wird gut“, sondern: „Nichts ist verloren.“

Karfreitag erinnert daran, dass das Kreuz keine Niederlage war, sondern die radikalste Form göttlicher Solidarität und Selbsthingabe – und ist genau darum kein dunkler, sondern ein heller Tag. Wäre es nicht ein Zeichen staatlicher Reife, diesen Tag in Österreich allen Menschen freizugeben? Nicht als Privileg für religiöse Minderheiten, sondern als gesellschaftsumgreifende Einladung zu grenzüberschreitender Gemein-

Karfreitag im Spiegel der Gegenwart

schaft und Menschlichkeit. Ein freier Karfreitag für alle könnte in einer pluralen und zunehmend säkularen Gesellschaft ein religiös ungebundenes Bekenntnis dazu sein, dass Leiden, Mitgefühl und Hoffnung gemeinsame Sprache bleiben.

Leonhard Jungwirth lehrt als Kirchenhistoriker an der Evangelisch-Theologischen Fakultät und ist theologischer Leiter des Albert-Schweitzer-Haus. leonhard.jungwirth@evang.at

Fotos: Lars Amann



WEG MIT DIR!

Rechtfertigung

Dreh- und Angelpunkt reformatorischen Denkens

— Alexander Bach



Foto: Hilde Matuschek

Die Reformation, die Martin Luther angestoßen hat, begann mit einer sehr persönlichen Frage: Wie kann ich als fehlerhafter Mensch vor den Ansprüchen Gottes bestehen? Theologisch formuliert: Wie kann ich als sündiger Mensch vor Gott gerecht werden? Seine – ebenfalls ganz persönliche – Antwort fand er im Neuen Testaments. Eine Antwort, die das theologische (und kirchliche) Denken auf den Kopf stellte: Es geht nicht darum, dass

ich als Mensch durch mein Bemühen Gottes Gnade verdienen kann. Gott macht uns Menschen gerecht – ohne unser Zutun. Wir müssen dieses Geschenk nur annehmen.

Diese Geschenk-Annahme ist bei Luther sehr konsequent gedacht: der Mensch kann nichts zu seiner Erlösung beitragen. Er ist erlöst, obwohl er weiterhin ein sündiger Mensch bleibt. Der Mensch ist „simul iustus et peccator“, er ist gleichzeitig gerecht und sündhaft. Ein wesentlicher Punkt dabei ist, dass es hier nicht um eine „billige Gnade“ (D. Bonhoeffer) geht: Durch Gottes Gnade soll eine Wandlung im Menschen vor sich gehen.

Über Jahrhunderte war dieses Verständnis von Rechtfertigung eine der wesentlichen Trennlinien zwischen den evangelischen Kirchen und der römisch-katholischen Kirche. Die Positionen sind heute nicht mehr so weit auseinander und die Sicht von der Rechtfertigung des Menschen allein durch die Gnade Gottes wird auch von katholischer Seite geteilt. Die theologischen Übereinstimmungen – ebenso wie die noch vorhandenen Differenzen – wurden in der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ im Jahr 1999 auf den Punkt gebracht – verbindend und ohne die Polemik vergangener Jahrhunderte.

Das Verständnis von Rechtfertigung ist für die Evangelischen Kirchen bis heute zentral. Aber Luthers Frage setzt die Angst vor einem strafenden Gottesgericht voraus. Diese Vorstellung ist vielen Menschen heute fremd. Das ist für eine theologische und religionspädagogische Betrachtung ein entscheidender Punkt. So müssen dafür neue Begriffe und Deutungsmuster gefunden werden, etwa im Sinne einer Rechtfertigung als Anerkennung: Wer immer Du bist und was auch immer Du leistest (oder auch nicht): Gott liebt Dich. Er nimmt Dich wahr. Du bist (für ihn) wertvoll.

Alexander Bach ist Fachinspektor für den APS-Bereich in Kärnten und Osttirol. alexander.bach@evang.at

Auf den Punkt gebracht wird die Rechtfertigungslehre mit den vier von Luther skizzierten „soli“: Sola gratia, sola fide, sola Christus und sola scriptura.

- 1. Sola gratia – allein aus Gnade:** Ich kann gar nichts für meine Erlösung tun. Gott allein schenkt mir die Erlösung aus Gnade.
- 2. Sola fide – allein aus dem Glauben:** Für die Gnade Gottes kann und muss ich nichts tun, außer sie auf Gott vertrauend und glaubend anzunehmen.
- 3. Solus Christus – allein durch Christus:** Gott nimmt uns mit all unseren Fehlern an. Christus hat stellvertretend alle Schuld auf sich genommen.
- 4. Sola scriptura – allein durch die Schrift:** Die biblische Offenbarung ist die alleinige Grundlage für unseren Glauben.

Karfreitag – (K)ein Feiertag für alle?

Pädagogische Zugänge für Schule und Gemeinde

— Kim Kallinger

*Der folgende Entwurf bietet ein Modell für eine abendfüllende Veranstaltung in der evangelischen Erwachsenenbildung, das zugleich als Unterrichtseinheit in der Oberstufe einsetzbar ist. Im Zentrum stehen nicht nur die theologischen Grundlagen des Karfreitags, sondern auch seine Bedeutung als Symbol gesellschaftlicher Anerkennung, religiöser Minderheitenrechte und rechtlicher Gleichbehandlung. Durch didaktisch durchdachte Methoden, einen klaren Ablauf und eine abschließende Pro- und Kontra-Debatte werden die Teilnehmenden dazu angeregt, sich eine eigene Position zu erarbeiten und die Fragestellung differenziert zu reflektieren:
Braucht Österreich den Karfreitag als gesetzlichen Feiertag für alle?*



Foto: Hilde Matauschek

Veranstaltungsentwurf

Im Zentrum der Veranstaltung steht die Frage nach religiöser Gerechtigkeit, dem gesellschaftlichen Zusammenleben in religiöser Vielfalt und dem Stellenwert christlicher Feiertage in einem säkularen und pluralistischen Staat wie Österreich. Der Karfreitag dient dabei als exemplarischer Anlassfall, um größere Fragen zu stellen: Wer bestimmt, was öffentlich anerkannt wird? Welche Rolle spielen Religion und Glauben im öffentlichen Raum? Wie kann Gleichbehandlung realisiert werden, ohne religiöse Identität unsichtbar zu machen?

Zielgruppen

Die Veranstaltung bzw. Unterrichtseinheit ist bewusst so konzipiert, dass sie auf unterschiedliche Kontexte und Zielgruppen adaptierbar ist. Im Fokus stehen zwei primäre Zielgruppen mit jeweils heterogener Zusammensetzung:

1. Erwachsene in evangelischen Pfarrgemeinden (z. B. Bibelkreise, Gemeindeabende, Bildungsarbeit)

Diese Gruppe umfasst:

- Gemeindemitglieder mit hoher kirchlicher Bindung, die aus persönlicher Glaubenspraxis heraus eine starke Verbindung zum Karfreitag empfinden.

- Distanzierte oder kirchenferne Personen, die über gesellschaftspolitische, historische oder kulturelle Zugänge angesprochen werden.
- Ältere Erwachsene, die den Karfreitag oft noch als „gelebte Tradition“ aus früheren Jahrzehnten kennen.
- Jüngere Erwachsene und Familienmitglieder, die den Feiertag in der Arbeitswelt anders erleben (z. B. durch die Regelung des „persönlichen Feiertags“) und sich mit Fragen der Vereinbarkeit von Glaube, Beruf und Gesellschaft konfrontiert sehen.
- Konfessionsverschiedene oder ökumenisch geprägte Gruppen, bei denen das Thema auch interkonfessionell fruchtbar gemacht werden kann.

2. Schülerinnen und Schüler der Oberstufe (AHS, BMHS), z. B. im Religions- oder Ethikunterricht

Diese Zielgruppe bringt ebenfalls eine große Bandbreite an Voraussetzungen mit:

- Konfessionell gebundene Jugendliche (evangelisch, katholisch, orthodox), die religiöse Feiertage aus der eigenen Praxis kennen.
- Konfessionslose bzw. säkular sozialisierte Schülerinnen und Schüler, die Feiertage vorrangig als freie Tage erleben und sich selten mit deren Bedeutung auseinandersetzen.

- Jugendliche mit Migrationshintergrund oder anderen religiösen Zugehörigkeiten (z. B. Islam, Freikirchen), die eigene Feiertagspraktiken mitbringen und diese mit dem österreichischen System vergleichen können.
- Politisch interessierte Schülerinnen und Schüler, die sich für Themen wie Gleichbehandlung, Minderheitenschutz oder Religionsfreiheit interessieren.

Lernziele im Überblick

Die Teilnehmenden ...

- kennen die biblisch-theologische Bedeutung des Karfreitags im evangelischen Glauben.
- verstehen die historisch-politischen Hintergründe des EuGH-Urteils 2019 und der gesetzlichen Neuregelung in Österreich.
- analysieren verschiedene gesellschaftliche Positionen (z. B. Kirchen, Regierung, Wirtschaft, säkulare Gruppen).
- üben sich in argumentativer Auseinandersetzung mit komplexen ethisch-religiösen Fragen.
- reflektieren die Bedeutung religiöser Symbole und Rituale für das eigene Leben und den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Ablaufplan (Dauer ca. 2 Stunden)

1. Begrüßung & Einstieg (10 Min.)
 - Kurze Vorstellung der Thematik
 - Stiller Impuls: Karfreitag in der eigenen Biografie
2. Theologischer Impuls (20 Min.)
 - Die Bedeutung des Karfreitags im evangelischen Glauben
 - Bibeltext: Markus 15 und Psalm 22
 - Warum kein „Freudenfest“?
3. Rechtlicher & gesellschaftlicher Hintergrund (30 Min.)
 - Kurze Präsentation zum EuGH-Urteil 2019 und den Folgen
 - Einführung: Persönlicher Feiertag vs. gesetzlicher Feiertag
 - Austausch in Kleingruppen (optional)
4. Pro-Kontra-Debatte (45 Min.)
 - Gruppenbildung (Pro / Kontra)
 - Vorbereitungszeit (15 Min.)
 - Strukturierte Debatte (2 Runden à 15 Min.)
 - Publikumsvotum und Reflexion

Der Karfreitag ist auch eine spannende Möglichkeit, zentrale Fragen rund um Gerechtigkeit, Glauben, Identität und Zusammenleben ins Gespräch zu bringen.



5. Gemeinsamer Abschluss (15 Min.)

- Andacht mit Fürbitte und Stille
- Ausklang bei Gespräch / Agape (optional)

Erweiterungsmöglichkeiten

- Einladung eines Gastes aus Kirche, Politik oder Gewerkschaft
 - Besuch einer Karfreitagsliturgie
 - Erstellung eines Gemeindebriefs / SchülerInnenblogs zur Debatte
 - Anbindung an Themen wie „Feiertage in multireligiösen Gesellschaften“
 - Quellentexte zur Debatte um den Karfreitag
- Abschlussoption: Andacht / gemeinsames Gebet

Zum Abschluss kann eine kurze Andacht gestaltet werden – mit Psalm 22, Fürbitten für gesellschaftliche Versöhnung und einem Vaterunser;
Alternativ: Stille mit Kerzenritual oder Lied

Zum Abschluss

Viel Freude bei der Umsetzung dieses Entwurfs!

Der Karfreitag bietet nicht nur Anlass zur Besinnung, sondern auch eine spannende Möglichkeit, zentrale Fragen rund um Gerechtigkeit, Glauben, Identität und Zusammenleben ins Gespräch zu bringen – ob im Klassenzimmer, im Gemeindehaus oder beim Diskussionsabend.

Nutzen Sie gerne die Impulse der Teilnehmenden, greifen Sie kreative Ideen auf und füllen Sie den Abend bzw. die Unterrichtsstunden mit weiterem vielfältigem Material: Musik, Medien, Symbolkarten, Statements aus der Gesellschaft – oder vielleicht sogar mit einem interaktiven Quiz oder einem stillen Ritual zum Ausklang.

Ich wünsche inspirierende Gespräche, starke Argumente und viele erkenntnisreiche Momente!

Kim Kallinger ist Kirchenrätin für Bildung.

kim.kallinger@evang.at

Karfreitag – (K)ein Feiertag für alle?

Materialsammlung für den Einsatz in der evangelischen Erwachsenenbildung und im schulischen Religionsunterricht (Oberstufe)

— Kim Kallinger

Hinweis zur Vorbereitung: Für den thematischen Einstieg und die Vermittlung theologischer, rechtlicher und kirchlicher Grundlagen können die Beiträge aus diesem Sonderheft „Karfreitag“ als Impulslektüre hervorragend genutzt werden. Sie bieten fundiertes Hintergrundwissen und lassen sich gut in die Einführung oder Vorbereitung der Veranstaltung einbinden.

Biblische Grundlagen für den theologischen Impuls

Markus 15 – Jesu Tod am Kreuz (Lutherbibel 2017, Auszüge)

- 34 Und zur neunten Stunde schrie Jesus laut: „Eloï, Eloï, lama sabachtani?“ – das heißt übersetzt:
„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“
- 37 Aber Jesus schrie laut und verschied.
- 38 Und der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus.
- 39 Der Hauptmann aber, der dabeistand, ihm gegenüber, und sah, dass er so verschied, sprach:
„Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!“

Psalm 22 – Klage und Vertrauen (Lutherbibel 2017, Auszüge)

- 1 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.
- 7 Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und verachtet vom Volk.
- 22 Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern, ich will dich in der Gemeinde rühmen.

Impulsfragen für Kleingruppenarbeit (optional)

Teilen Sie die Gruppe in Kleingruppen (3–5 Personen) auf. Jede Gruppe erhält eine der folgenden Fragen zur Diskussion:

- Ist der persönliche Feiertag ein fairer Ersatz für einen gesetzlichen Feiertag?
- Sollte der Karfreitag für alle ein gesetzlicher Feiertag sein – oder keiner?
- Welche Auswirkungen haben Feiertagsregelungen auf das gesellschaftliche Zusammenleben?
- Was bedeutet diese Veränderung für religiöse Minderheiten?

Dauer: 10–15 Min; danach Austausch im Plenum: Jede Gruppe stellt ihre Sichtweise kurz vor (2 Minuten pro Gruppe).

Debattenkarten Karfreitag: (K)ein Feiertag für alle?

Erweiterte Argumentationskarten für Diskussion, Rollenspiel oder Pro-Kontra-Debatte



Position: PRO Karfreitag als gesetzlicher Feiertag für alle

Argument 1: Religionsfreiheit und Gleichbehandlung

Alle Religionsgemeinschaften sollen die Möglichkeit haben, ihre höchsten Feiertage sichtbar und anerkannt zu begehen. Ein gesetzlicher Feiertag für den Karfreitag würde das evangelische Selbstverständnis stärken und ein Zeichen der Gleichbehandlung setzen.

Argument 2: Bedeutung für die Seele

Der Karfreitag ist ein Tag der Stille, des Innehaltens, der Trauer und der Hoffnung. In einer schnelllebigen, von Krisen geprägten Zeit sind solche Tage gesellschaftlich wertvoll. Ein gesetzlicher Feiertag würde allen Menschen ermöglichen, diesen Tag individuell oder spirituell zu nutzen.

Argument 3: Minderheitenschutz ist demokratische Stärke

Eine Demokratie zeigt ihre Stärke im Schutz von Minderheiten. Der Karfreitag als gesetzlicher Feiertag für alle wäre kein Privileg, sondern ein Ausgleich: Evangelische Christen sind in Österreich eine Minderheit – ihnen einen zentralen Feiertag zu nehmen, schwächt das Vertrauen in religiöse Gleichstellung.



Position: KONTRA gesetzlicher Feiertag am Karfreitag für alle

Argument 1: Trennung von Kirche und Staat

In einem säkularen Staat darf der Gesetzgeber keine Religion bevorzugen. Feiertage mit konfessionellem Ursprung sollten nicht allgemein gesetzlich verankert sein. Der persönliche Feiertag ist ein sinnvoller Kompromiss, der niemanden bevorzugt oder benachteiligt.

Argument 2: Wirtschaftliche Auswirkungen

Ein gesetzlicher Feiertag bedeutet für viele Betriebe Produktionsausfall, Kosten und organisatorische Herausforderungen. Besonders in Branchen mit Schichtbetrieb oder internationalem Wettbewerb wäre ein zusätzlicher Feiertag problematisch.

Argument 3: Glaube braucht keinen Feiertag

Gläubige Menschen können ihren Glauben auch ohne gesetzlichen Feiertag leben. Die Freiheit zur Religionsausübung ist nicht an arbeitsfreie Tage gebunden. Ein persönlicher Feiertag erlaubt individuelle Gestaltung – ohne gesellschaftlichen Zwang oder wirtschaftlichen Schaden.

Reflexionsfragen

- Was bedeutet mir der Karfreitag persönlich?
- Sollten religiöse Feiertage gesetzlich geschützt sein?
- Wie geht eine plurale Gesellschaft mit religiösen Traditionen um?
- Welche Rolle spielt der Glaube in gesellschaftlichen Debatten?

Quellentexte zur gesellschaftlichen Debatte

Die folgenden Quellentexte spiegeln unterschiedliche gesellschaftliche, politische und kirchliche Perspektiven auf die Abschaffung des Karfreitags als gesetzlicher Feiertag für bestimmte Religionsgemeinschaften in Österreich wider. Sie dienen als Grundlage für Gruppenarbeit, Argumentationsübungen und Diskussionen im Unterricht oder bei Bildungsabenden.

Arbeitsauftrag: Quellenauswertung

1. Lesen Sie die vier Texte aufmerksam durch. Unterstreichen Sie zentrale Begriffe und Argumente.
2. Ordnen Sie jeder Position eine Grundhaltung zu (z. B. religiös, politisch, ökonomisch, säkular).
3. Überlegen Sie, welche Position Sie persönlich nachvollziehen können – und warum.
4. Halten Sie Ihre Gedanken in Stichworten oder einem kurzen Text (ca. 5–7 Sätze) fest.

Text A: Evangelische Kirche Österreich (2024)

„Der Karfreitag ist für evangelische Christinnen und Christen der höchste Feiertag des Jahres. Er steht im Zeichen der Stille, der Klage und der Hoffnung – er gibt Raum für die Auseinandersetzung mit Leid, Tod und Erlösung. Dass dieser Tag nicht länger gesetzlich als Feiertag für unsere Mitglieder anerkannt ist, empfinden viele als Verlust. Das EuGH-Urteil von 2019 stellt einen Einschnitt in das Verhältnis von Staat und Religionsgemeinschaften dar. Wir fordern weiterhin, dass der Karfreitag als gesetzlicher Feiertag für alle Menschen anerkannt wird – als Ausdruck von Gleichstellung und religiösem Respekt.“

Quelle: Basierend auf offiziellen Stellungnahmen und Pressemitteilungen der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich, u. a. auf evang.at (2024).

Text B: Stellungnahme der österreichischen Bundesregierung (2019)

„Mit der Einführung des persönlichen Feiertags wurde eine diskriminierende Sonderregelung aufgehoben, die nicht mehr mit europarechtlichen Grundsätzen vereinbar war. Alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben nun die Möglichkeit, einen Tag im Jahr als persönlichen Feiertag zu wählen – unabhängig von ihrer religiösen Zugehörigkeit. Dies stärkt die Gleichbehandlung und respektiert die religiöse Vielfalt in Österreich. Der Karfreitag bleibt für alle, denen dieser Tag wichtig ist, individuell nutzbar – aber nicht mehr privilegiert.“

Quelle: Zusammenfassung aus der Parlamentskorrespondenz Nr. 190 vom 27.02.2019 sowie Presseaussendungen zum Gesetz zur Einführung des persönlichen Feiertags.

Text C: Wirtschaftskammer Österreich (2020)

„Ein zusätzlicher gesetzlicher Feiertag bedeutet einen wirtschaftlichen Ausfall von mehreren Millionen Euro pro Tag. In einer Zeit, in der Flexibilität und Effizienz gefragt sind, brauchen wir pragmatische Lösungen. Der persönliche Feiertag ermöglicht religiöse Rücksichtnahme ohne neue gesetzliche Belastung. Aus unternehmerischer Sicht ist es essenziell, dass Feiertage klar geregelt und planbar sind – und nicht auf Sonderregelungen für einzelne Gruppen beruhen. Der Schritt der Regierung war wirtschaftlich und rechtlich vernünftig.“

Quelle: Zusammenfassung wirtschaftlicher Stellungnahmen und Reaktionen nach dem EuGH-Urteil 2019, u. a. laut Aussagen der WKÖ in Medien und parlamentarischen Anhörungen.

Text D: Stimme aus der Bildung – ReligionspädagogIn

„Der Karfreitag ist mehr als ein konfessioneller Feiertag – er ist ein kulturelles Zeichen für Auseinandersetzung mit Leid, Schuld und Verantwortung. In einer Zeit, in der Polarisierung und Krisen zunehmen, brauchen wir Rituale der Unterbrechung und der Selbstreflexion. Der Karfreitag bietet einen solchen Raum – still, unbequem und notwendig. Gerade in Schule und Gesellschaft brauchen wir Tage, die nicht auf Konsum oder Unterhaltung zielen, sondern auf Innehalten und Nachdenken. Dass dieser Tag nicht mehr öffentlich sichtbar ist, ist ein Verlust – nicht nur für die Evangelische Kirche, sondern für unsere Gesellschaft insgesamt.“

Ein gesetzlicher Karfreitag für alle wäre kein religiöses Privileg, sondern eine Einladung zur kollektiven Verantwortung und Erinnerung – unabhängig vom Glauben.“

Fiktive Stellungnahme. Inspiriert u. a. von Materialien der evangelischen Bildungswerke und religionspädagogischer Fachliteratur.

Arbeitsblatt: Kreuz WORT (S. 18)

Tipps für Lehrkräfte zur Differenzierung

Der Schwierigkeitsgrad des Arbeitsblattes „Kreuz WORT“ auf Seite 18 lässt sich nahezu stufenlos für jedeN einzelneN SchülerIn adaptieren, indem ein Teil der Buchstaben des Lösungswortes sowohl im Raster als auch im Lösungswort in der Überschrift vorgegeben werden:

- alle bunten Buchstaben sind bereits ausgefüllt bzw.
- jeweils die ersten vier Buchstaben der vier Farben
- jeweils die ersten drei Buchstaben der vier Farben
- jeweils die ersten beiden Buchstaben der vier Farben
- jeweils der erste Buchstabe der vier Farben
- kein einziger Buchstabe

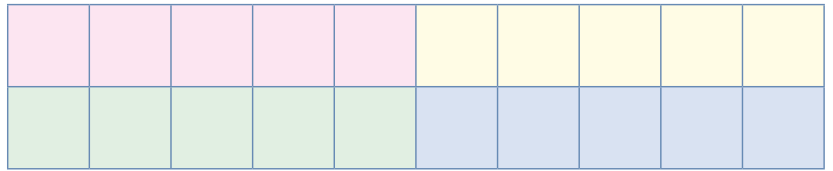
Digitale Variante

Zunächst wird das leere Raster am Whiteboard gezeigt und dann alle drei bis fünf Minuten durch ein Sheet ersetzt, auf dem ein weiterer Buchstabe jeder Farbe ergänzt wurde.

SchülerInnen, die besondere Herausforderungen lieben, kann das Arbeitsblatt ohne den Absatz mit den Lösungswörtern kopiert und ausgeteilt werden.



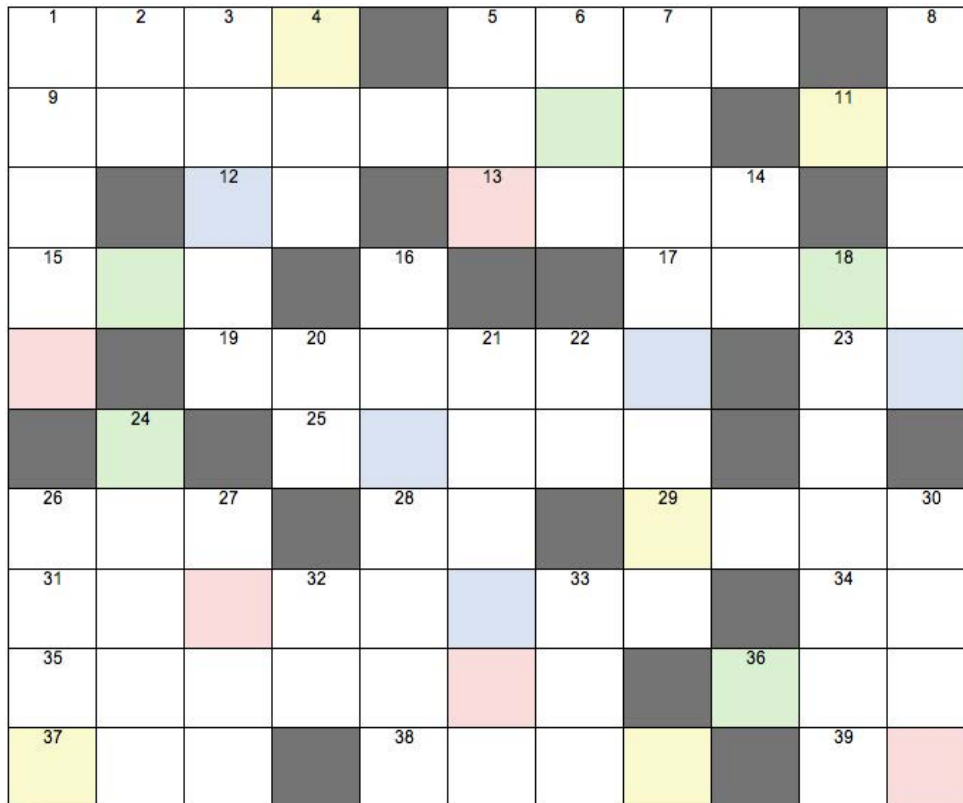
KreuzWORT



1. Versuche, folgenden Satz aus der Bibel auswendig zu lernen, der für die evangelische Rechtfertigungslehre von zentraler Bedeutung ist:
Paulus schreibt im Römerbrief Kapitel 3, Vers 22: „Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus“
2. Löse das **KreuzWORTrätsel**
3. Finde alle Wörter, die mit Karfreitag zu tun haben, und markiere sie bunt.
4. Finde das **LösungsWORT** in der Überschrift. Es besteht aus vier Wortteilen, die sich aus den Buchstaben der bunten Felder der jeweiligen Farbe im KreuzWORTrätsel ergeben.

Raster und Fragen einfügen (Folgende Wörter kommen im Rätsel vor):

■ AO ■ AT (bzw. rückwärts: TA) ■ BI ■ DU ■ EG ■ EI ■ ET ■ IT ■ LL ■ NT ■ UK ■ DUT (eigentlich: DUTT) ■ GEN ■ IST ■ ONE ■ OPA ■ SEH ■ TAG ■ TAU ■ ARZT ■ EINT ■ GAST ■ HEGT ■ NAGE ■ OGGI ■ REUE ■ SOLA ■ TAUF ■ BIBEL ■ GNADE ■ KREUZ ■ SPEIS ■ STETS ■ ACHTEN (bzw. rückwärts: NETHCA) ■ SUENDE ■ ACHTZIG (bzw. rückwärts: GIZTHCA) ■ GERICHT ■ GLAUBEN ■ ERZENDEL (bzw. rückwärts: LEGNEZRE) ■ GERECHTE ■ NOTABENE



© lama

Waagrecht: ■ 1: Wer zahlt im Restaurant und im Hotel die Rechnung? Der ... ■ 5: Lateinisches Wort, das in der evangelischen Theologie vor fide, und vor gratia steht ■ 9: Lateinischer / gebildeter Ausdruck für wohlgeachtet (als ein Wort zusammengesetzt) ■ 11: Was war gleichzeitig mit der Henne da? Das ... ■ 12: Abkürzung für ein Stockwerk ■ 13: Wie sagt man? Jemand ... einen Verdacht ■ 15: Altertümliches Wort (ohne das zweite T!) für einen Haarkno-

ten ■ 17: Diese Tiere haben eindrucksvolle Beißerchen ■ 19: Was trennt Menschen von Gott? Die ... ■ 23: Zwillingsskennzeichen aus Oberösterreich ■ 25: Das ist DAS religiöse Symbol des Christentums ■ 26: So wird der Vater der Mutter oder des Vaters genannt ■ 28: Kommt in Italien in der Liebeserklärung vor dem Wort „amo“ vor. Achtung: Hier wird das Wort von hinten nach vorn geschrieben ■ 29: Fromm klingendes Wort dafür, was jemand empfindet, wenn ihr/

ihm etwas wirklich leid tut ■ 31: So werden Menschen genannt, die vorbildlich leben und niemals ungerecht sind ■ 34: Vorsilbe, die verwendet wird, wenn jemand nicht nur hetero- oder homosexuell ist ■ 35: Welche Zahl ist gemeint? $\times$ mal $\times$ mal ($\times$ plus 1). Achtung: Hier wird das Wort von hinten nach vorn geschrieben ■ 36: Welches winzige biologische Bauteil wird zum Kopieren von Eigenschaften verwendet? ■ 37: Zwei Verben, die sich gleich anhören, aber unterschiedlich geschrieben werden. Wenn es ums Sein geht, fehlt hier nichts, wenn es ums Essen geht, fehlt ein „S“ ■ 38: So lautet die Kurzform des Befehls, jemand mit Wasser zum Christen zu machen ■ 39: So wird das zweite Testament abgekürzt

Senkrecht: ■ 1: Eines der Wörter, mit dem in der evangelischen Theologie das „Allein durch ...“ fortgesetzt wird ■ 2: In der Schule übliche Abkürzung für SchülerInnen, die noch nicht regulär benotet werden ■ 3: Dieses alternative Wort für „immer“ wird vorwärts und rückwärts gleich geschrieben ■ 4: Was kommt nach jeder Nacht? Der ... ■ 5: Umgangssprachlicher Ausruf, wenn es korrekt „Sieh!“ heißen müsste ■ 6: Englische Zahl ■ 7: Dieses himmlische Wesen bewacht angeblich den Eingang zum Himmel. Achtung: das Wort wird hier von unten nach oben geschrieben ■ 8: Sie besteht aus zwei Teilen: dem 14 senkrecht und dem 39 waagrecht ■ 14: So wird das erste Testament abgekürzt. Achtung: das Wort wird hier von unten nach oben geschrieben ■ 16: Menschen kommen vor ..., wenn sie gegen Gesetze verstoßen haben ■ 18: Noch eines der Wörter, mit dem in der evangelischen Theologie das „Allein durch ...“ fortgesetzt wird ■ 20: Mit diesen Buchstaben wird ein Staat abgekürzt, der seit kurzem nicht mehr zur EU gehört ■ 21: Synonym für „respektieren“. Achtung: das Wort wird hier von unten nach oben geschrieben ■ 22: In einer Beziehung braucht es als Gegenüber zum „Ich“ auch ein ... ■ 24: Dieses Wort wird gerne mit dem Wort „Trank“ durch das Wörtchen „und“ verbunden ■ 26: So sagt man in Rom und Palermo für „Heute“ ■ 27: Diesen Menschen brauchen nicht die Gesunden, sondern die Kranken, sagte schon Jesus ■ 30: Altertümliches Wort das ausdrückt, dass uns etwas nicht trennt, sondern verbindet ■ 32: So lautet das lateinische Wort für „und“ ■ 33: Wort für die morgendliche Feuchtigkeit am Gras, wenn es nicht geregnet hat

DAS WORT – (evangelische) Bausteine für den Religionsunterricht

Die Bausteine für den Religionsunterricht werden von der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich und im Auftrag der Konferenz der evangelischen FachinspektorInnen herausgegeben.

Für evangelische ReligionslehrerInnen fassen die Bausteine wichtige Themen in komprimierter Form zusammen. Für Lehrkräfte ohne vollständige Ausbildung sowie für nicht-evangelische ReligionslehrerInnen, die evangelische SchülerInnen im Rahmen einer Delegation mitunterrichten, sind sie Arbeitshilfen, die einen fundierten Einblick in die evangelische Religionspädagogik geben.

Die Bausteine sind als Gesamtpaket konzipiert, aber auch als Einzelheft verwendbar. In jedem Heft wird eines der großen (Lehrplan-)Themen behandelt. Die entscheidenden theologischen und religionspädagogischen Basics werden prägnant zusammengefasst, didaktische Anleitungen und Unterrichtsbausteine für eine Altersgruppe werden zur Verfügung gestellt.

Dabei werden folgende Qualitätskriterien für Unterrichtsmaterial für Delegationen eingehalten:

- Die für den Religionsunterricht Verantwortlichen treffen eine Auswahl der Kernthemen.
- Die Beiträge werden von WissenschaftlerInnen sowie von erfahrenen ReligionslehrerInnen **der eigenen Konfession / Religion** gestaltet.
- Die Materialien werden von den für den Religionsunterricht Verantwortlichen der **delegierenden Kirche / Religionsgemeinschaft** offiziell empfohlen.

Zu folgende Kernthemen erscheinen evangelische Bausteine für den Religionsunterricht

Quelle: wikimedia.com



2025

Passion / Ostern (Volksschule)
Kirche (Volksschule)
Advent / Weihnachten (Volksschule)
Krieg & Frieden (Sek II)

Quelle: Hilde Matouschek



2026

Karfreitag
Abendmahl (Volksschule)
Frömmigkeit (Volksschule)
Reformation (Sek I)

Bestellungen an die Redaktion

das.wort@evang.at

oder:

Redaktion DAS WORT
Hamburgerstraße 3 / M
1050 Wien

Einzelheft: € 9,-
Abo: € 19,-

Impressum

OFFENLEGUNG DER BLATTLINIE

GEMÄSS § 25 MEDIENG 1981:

DAS WORT ist eine evangelische Zeitschrift mit Beiträgen zu Fragen der Bildung und des Unterrichts.

DAS WORT

Bausteine für den Religionsunterricht

REDAKTIONSSEKRETARIAT:

Hamburgerstraße 3, 1050 Wien
E-Mail: das.wort@evang.at

MEDIENINHABER:

Evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich
Severin-Schreiber-Gasse 3, A-1180 Wien

HERAUSGEBERIN:

Kim Kallinger

CHEFREDAKTEUR:

Lars Amann

REDAKTION:

Alexander Bach, Kerstin Bendi, Sonja Danner, Katja Eichler, Alfred Garcia Sobreira-Majer, Jennifer Jakob, Kim Kallinger, Dagmar Lager, Andrea Postmann, Peter Pröglhöf, Robert Sche-lander, Sabine Schönwetter-Cebrat, Mónica Solymár, Julia Spichal

LEKTORAT:

Helmar Pollitt

GRAFIK:

Hilde Matouschek – officina

DRUCK:

Evangelischer Presseverband, 1030 Wien

VERLAGS- UND ERSCHEINUNGSORT:

Wien

PREIS:

Einzelheft inkl. Versand: € 9,-
Jahresabo inkl. Versand: € 19,-

RECHTLICHE

HINWEISE:

DAS WORT zeichnet ausschließlich für selbsterstellte Inhalte verantwortlich. Für den Inhalt der Beiträge externer AutorInnen, Leserbrief, Werbeeinschaltungen und Websites, auf die verwiesen wird, schließt der Herausgeber jede Verantwortung und Haftung aus; die dort veröffentlichten Meinungsäußerungen geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder.

Auf allen Texten, Grafiken, Fotos u. Ä. bestehen Rechte. Die Verwendung ist daher nur im Rahmen der gesetzlichen und / oder eventuell vertraglichen Bestimmungen gestattet.

“

Das Kreuz des Karfreitags ist ein Kreuz, das aus den Trümmern ragt und das zerstörte Leben hell überstrahlt und es auf dieses Licht hin tröstet und neu werden lässt.

BISCHÖFIN CORNELIA RICHTER